B 20027 F

Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

64. Jahrgang
München

Juli - September 2013
Folge 3

Bischof Voderholzer präsentiert das Logo.
(Foto: Katholikentag 2014)

Orientierung geben aus dem Glauben

Vom 28. Mai bis 1. Juni 2014 wird in Regensburg der 99. Deutsche Katholikentag stattfinden. Er steht unter dem Leitwort "Mit Christus Brücken bauen".
Der Bischof der Diözese Regensburg, Dr. Rudolf Voderholzer, entfaltet mit Hilfe historischer und geografischer Impulse einige Perspektiven für diesen Katholikentag:

Von seiner Geschichte her will ein Katholikentag Selbstvergewisserung der Kirche über ihre gesellschaftspolitische Relevanz sein. Er soll aus dem Glauben heraus Orientierung geben, vor allem in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialethischen und kulturellen Fragestellungen.

Insofern unterscheidet sich der Katholikentag von einem Eucharistischen Kongress, aber auch von einer Synode oder einem Konzil. In Letzteren dominiert die Innenperspektive; dort ist auch der Ort, gegebenenfalls strittige Glaubensfragen oder Fragen der Kirchendisziplin zu verhandeln und Entscheidungen herbeizuführen.

Ein Katholikentag hat eine andere Ausrichtung. Hier dominieren die Perspektive nach außen, die Antworten auf die Frage: Was haben wir positiv zur Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Zukunft einzubringen?

Eine kurze Rückschau in die Geschichte mag als Folie dienen, vor deren Hintergrund Wesen und Auftrag eines Katholikentags heute Profil gewinnen können.

1914 – 2014

2013 jährt sich zum 100. Mal der deutsche Katholikentag in Metz. Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fand vom 17. bis 21. August 1913 im damals deutschen Lothringen statt, in Erinnerung an das ‚Mailänder Edikt 313'. Michael Faulhaber (1869-1952), Bischof von Speyer und späterer Münchener Erzbischof und Kardinal, hielt eine viel beachtete Ansprache zum Thema "Freiheit der Kirche", in der er die Gegenwart, die noch von den Nachwirkungen und Ausläufern des Kulturkampfes geprägt war, im Licht des historischen Ereignisses beleuchtete und die Freiheit der Kirche einforderte.

Nicht einmal ein Jahr später brach der Erste Weltkrieg aus. Weniger als 100 km von Metz entfernt tat sich das größte, blutigste Schlachtfeld der Weltgeschichte auf. Es ist den Christen, gerade auch den Katholiken, nicht gelungen, einen vom Natio-

Fortsetzung Seite 2

In dieser Ausgabe:

Orientierung geben aus dem Glauben 1
Bayerischer Verdienstorden für Msgr. Otte 2
75 Jahre „Münchner Abkommen“ 3
Jubiläumswallfahrt in Velehrad 4
Einladung zum Katholikentag 2014 5
Junge Aktion 6
Sozialwerk 7
Literatur 8
Aus unserer Gemeinschaft 9
Familiennachrichten 14
Termine 16

Bayerischer Verdienstorden für Anton Otte

Msgr. Anton Otte mit Ministerpräsident Horst Seehofer (Foto: Bayerische Staatskanzlei)

Der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer verlieh am 3. Juli Msgr. Anton Otte den Bayerischen Verdienstorden. Damit erhielt der Repräsentant und ehemalige Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde in Prag - zusammen mit Botschafter Dr. R. Jindrák (siehe S. 4) - die höchste bayerische Ehrung. Otte habe sich „als gebürtiger Sudetendeutscher zeitlebens in herausragender Weise für die deutsch-tschechische Aussöhnung und Verständigung eingesetzt“, heißt es in der Begründung der Bayerischen Staatskanzlei. Durch Herkunft und Lebensweg sei Otte eine lebendige Verkörperung der Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Auf seinen Beitrag in der historisch-politischen Bildungsarbeit wird verwiesen, auch um die Deutsche Minderheit in Tschechien habe er sich verdient gemacht. Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP zeigte sich sehr erfreut über die Auszeichnung. Otte stehe seit Jahren für Dialog , den er schon führte, als die Fronten zwischen Deutschen/Sudetendeutschen und Tschechen noch verhärtet waren, und Versöhnung.

1939 im schlesischen Weidenau/ Vidnava geboren, verließ Otte 1960 als Spätaussiedler die kommunistische Tschechoslowakei. 1991 kehrte er in seine Heimat zurück und leitete in Prag die neu geschaffene Arbeitsstelle der AG. Deren Versöhnungsarbeit trug er seit Jahrzehnten verantwortlich mit, so von 1992 bis 2010 als Geistlicher Bundesbeirat. Dazu kommen zahlreiche Ehrungen, wie 1996 der Masarýk-Orden, 2002 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und 2011 die Versöhnungsmedaille der Ackerman-Gemeinde. 2001 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Päpstlichen Kaplan, seitdem gehört er dem Königlichen Kollegiatskapitel St. Peter und Paul auf dem Vyšehrad zu Prag an, seit 2011 steht er ihm als Probst vor.

Zu den Gratulanten bei der Verleihung im Antiquarium der Münchner Residenz zählte der Prager Kardinal Miloslav Vlk, der eigens angereist war. *ag*

Msgr. A. Otte, H. Seehofer, Erzbischof L. Schick, Erzbischof M. Vlk (u.a. v.l.) nach der Preisverleihung. (Foto: ag)

Fortsetzung von Seite 1:

nalismus auf den verschiedenen Seiten geschürten Krieg zu verhindern, vielmehr hat man sich oft genug auch noch vom Nationalismus anstecken lassen.

Dies stellt ein Paradebeispiel für "Verweltlichung" der Kirche und eine nicht geglückte "Entweltlichung" dar. Man kann dies mit der Notwendigkeit erklären, dass die Katholiken sich im Zuge der Reichsgründung oft genug dem Vorwurf ausgesetzt gesehen hatten, "vaterlandslose Gesellen" zu sein, und manche ihre Treue zur Nation besonders glaubten betonen zu müssen. Diese Erklärung aber ist keine Entschuldigung. Papst Benedikt XV. (1914-1922) hat verzweifelt versucht, dem schrecklichen Treiben, das hier christliche Völker führten, durch die Bemühung um Waffenstillstandsverhandlungen ein Ende zu bereiten, wenn auch dem "Friedenspapst" kein Erfolg beschieden war.

1913/14 - Schicksalsjahre für Deutschland und Europa. Der Katholikentag nächstes Jahr fällt in das 100. Jahr nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Nicht nur die Historiker werden dieses verhängnisvollen geschichtlichen Geschehens gedenken und auch die Rolle der Kirche neu unter die Lupe nehmen.

Krise in Europa

Hier drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Stehen wir möglicherweise am Vorabend einer ähnlichen Katastrophe wie das Europa von 1913? Ist die begonnene europäische Einigung nicht ernsthaft gefährdet? Welches Ausmaß hat die Eurokrise wirklich? Welche Folgen könnte ein negativer Ausgang der gegenwärtigen Finanzkrise für die Völker Europas haben? Welche Bedeutung haben der demographische Wandel und die damit verbundenen komplexen Problemstellungen? Fragen wir uns auch: Wie können diese Krisen gemeistert werden? Was kann die Kirche positiv dazu beitragen? Das sind Themen ersten Ranges für einen Katholikentag im Jahre 2014.

25 Jahre friedliche Revolution

Doch vor aller Notwendigkeit, warnend die Stimme zu erheben, dürfen die positiven Aspekte erinnert werden, die sich ebenfalls mit dem Jahr 2014 verbinden werden. Wir werden nämlich auch dankbar und stolz auf 25 Jahre unblutige Grenzöffnung und Überwindung des Eisernen Vorhangs zurückschauen und sie feiern dürfen. Die Christen und besonders auch die Katholiken haben dazu einen erheblichen Beitrag geleistet. Dieser Brückenschlag darf in diesem Zusammenhang dankbar ins Licht gerückt werden.

Das Leid, das die Nationalsozialistische Gewaltherrschaft im Zuge des Zweiten Weltkrieges über Deutschland und Europa gebracht hat, hatte zuvor tiefe Wunden geschlagen und Gräben aufgerissen, wie ich vom Schicksal der aus dem Sudetenland stammenden Familie meiner Mutter aus persönlicher Erzählung und Begegnung weiß. Auch hier hat die Versöhnungsbereitschaft der Christen maßgeblich dazu beigetragen, dass nicht Revanchismus und Nationalismus – wie nach dem Ersten Weltkrieg – die Oberhand gewannen, sondern die Kräfte der Versöhnung und der Verständigung, die Bereitschaft zum Brückenbauen also.

Nachbarschaft zu Mittel- und Osteuropa

Das Bistum Regensburg, das von seiner Geschichte her in besonderer Weise mit Böhmen verbunden ist, pflegt seit etlichen Jahren eine Partnerschaft mit dem Bistum Pilsen, das 1991 vom Erzbistum Prag abgetrennt wurde, welches seinerseits 973 von Bischof Wolfgang vom Bistum Regensburg in die Selbständigkeit entlassen worden war. Der Brückenschlag zwischen Bayern und Böhmen, der stellvertretend für die Verbindungen von Ost und West steht, soll auch gemäß dem Katholikentagsmotto "Mit Christus Brücken bauen" prominent zur Geltung kommen; zunächst in der Erinnerung und Feier der bereits geschehenen positiven Mitgestaltung des Zusammenlebens der Völker durch die Christen, speziell auch der Katholiken.

An dieser Brücke soll jedoch weitergebaut, diese Brücke soll intensiv weiter beschritten werden. Ich begrüße daher auch dankbar die Initiative zu einer grenzüberschreitenden Wallfahrt im Rahmen des kommenden Katholikentages. Auf die Einladung und Mitbeteiligung der Mitchristen vor allem aus Pilsen ist daher besonders zu achten.

Das „Münchner Abkommen“ vom 29. September 1938

Tschechische Demokratie oder deutsche Diktatur? 75 Jahre einer unergiebigen Endlosdebatte

„Die Geschichte ist voller Fragen und hypothetischer Antworten“, schreibt Raphael Seligmann 2004 in „Die Deutschen und ihr Führer“, und er fasst für das Jahr 1938 so zusammen: „Mit der ultimativen Forderung nach Abtretung des Sudetenlandes überschritt Hitler erstmals in Mitteleuropa bewußt die Schwelle der völkerrechtlich legitimierbaren außenpolitischen Ziele.“ Doch mit der angeblichen „Befreiung“ der Sudetendeutschen begann geradezu zeitgleich auch ihre Un-Freiheit, ja sogar ihre Vertreibung.

Überholte Argumente

Bereits 1990 veröffentlichte die noch in der ČSSR-Zeit begründete und nunmehr freie Zeitschrift „Dějiny a současnost“ (Geschichte und Gegenwart Nr. 1, S. 50) einen Beitrag mit dem Titel „Die Entstehung des Gedankens bezüglich des Abschubs der Deutschen im Heimat-Widerstand“; darin heißt es: „Der Abschub bzw. die Austreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei – gleichermaßen wie auch aus anderen Ländern Mittel- und Südosteuropas – nach dem 2. Weltkrieg gehört zu denjenigen historischen Begebenheiten, deren Sinn und Ergebnisse beständig die neuen, in diesem Gebiet lebenden Generationen dazu nötigen werden, eine Antwort auf deren Begründung und Erläuterung zu suchen.“ Damit war aber - nach mehr als 40 Jahren ideologisch-propagandistischer Hetze und sudetendeutscher Abwehrreaktionen - eine neue Argumentationslinie gezogen, die bis heute die gesellschaftliche und politische Diskussion im Wesentlichen beherrscht. Von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen wird sie jedoch oft lediglich am Rande berührt, so beispielsweise von Ralf Gebels gründlich erarbeitetem Werk „Heim ins Reich“ mit dem Untertitel: „Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938-1945)“.

Wie ist mit diesem Dilemma umzugehen? Hier kann ein unverstellter Blick in die Geschichte zu Orientierung und vernünftigem Urteil verhelfen: Der Zerfall der monarchischen Ordnungsideen vollzog sich zwischen den Jahren 1803 bis 1918 - von der tausendjährigen „europäischen“ monarchischen, ja göttlichen Ordnung und den kirchlichen Strukturen über die Habsburgische Macht zur europäischen Staaten- und Völkerwelt im ersten modernen „Massenkrieg“. 1918-1938 versuchten die „Nachfolgestaaten“ andere Ordnungen zu verwirklichen.

Herrschaft der Diktatur

Der diktatorisch etablierte „Führerstaat“ ging bereits 1933/34 daran, aus den misslungenen Anstrengungen der „Weimarer Republik“, trotz der Negativergebnisse der Friedensverträge nach dem 1. Weltkrieg in der Mitte des Kontinents dauerhaft einen demokratischen Rechtsstaat zu etablieren, durch Missbrauch gerade dieser Ordnungsprinzipien und durch eine von allen moralisch-ethischen Maßstäben gelöste und damit entfesselte Gewalt, eine neue Herrschaft in Europa umzusetzen. Da dien-

Propaganda-Klapp-Postkarte Berlin 1938: A.N. Chamberlain, E. Daladier, B. Mussolini und A. Hitler (v.l.).

ten ihm von Anfang an die außerhalb dieser Grenzen lebenden deutschen „Minderheiten“ dazu, sie in den instabilen Staaten für die ideologisch motivierten Ziele des „Führerstaates“ massiv zu beeinflussen und dann politisch-ideologisch mit einzubinden. Dies geschah im Wesentlichen in der kurzen Zeit zwischen 1935 und 1938.

Daher wurden spätestens ab 1935 - insbesondere nach den allgemeinen Wahlen in der ČSR - auch die Deutschen in der Tschechoslowakei durch massive Propaganda und Einsatz von Geldmitteln vor den deutschen „Reichskarren“ gespannt und innerhalb von weniger als drei Jahren mehrheitlich zum willigen Instrument reichsdeutscher Expansionspläne gemacht. So erklärte im Januar 1942 - um nur einen Nachweis anzuführen - ein beim Volksgerichtshof-Prozess gegen den letzten deutschen Kolping-Senior der ČSR, Josef Tippelt, an den Oberreichsanwalt Dr. Barnickel gerichtetes Gutachten aus dem Reichs-Sicherheitshauptamt wörtlich, dass die Sudetendeutsche Partei „von amtlichen Stellen des Reiches zu Unterstützungszwecken mit Geldern versehen worden ist“; dies „bedurfte im Interesse des Reiches der Geheimhaltung“. Die Fakten sind heute hinlänglich bekannt, durch Biographien Henleins bzw. K.H. Franks belegt, die archivalischen Quellen in großem Umfang ausgeschöpft. Aber Voreingenommenheiten einerseits und politisch-historisches Unwissen andererseits dominieren immer wieder die Mehrzahl der Debatten. So ist es heute erwiesen, dass Hitler die Tschechoslowakei als militärisches „Aufmarschgebiet“ für seine Eroberungspläne vorgesehen hatte, und dass die „Appeasement“-Politik vor allem Großbritanniens ihn 1938 an einem vorzeitigen Angriffskrieg hinderte, diesen aber nur hinausschob, nicht jedoch verhinderte.

Das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 hat alle bis dahin unternommenen internationalen Friedensstiftungsversuche ad absurdum geführt. Diente es Hitler-Deutschland doch allein dem Zweck, Zeit zu gewinnen für die eigentlichen Eroberungspläne und den neuen „Reichsgau“ zu einem festen Bestandteil des diktatorisch regierten und verwalteten Reiches zu machen. Damit ist auch festzuhalten, dass die Vertreibung der Sudetendeutschen aus den Sudetengebieten bereits in der 1. Woche nach dem Einmarsch der Wehrmacht am 1. und 2. Oktober 1938 begann, ebenso wie die Gleichschaltung des gesamten sudetendeutschen Wirtschafts-, Kultur- und Gesellschaftslebens. Die neuen „Staats“-Grenzen zerstörten gewachsene wirtschaftliche, kulturelle, soziale und kirchliche Strukturen sowie das Bildungs- und Vereinswesen. Von 3.190 katholischen Pfarreien wurden 1.276 damit dem „Reichsgebiet“ zugeschlagen, 1.137 Geistliche überprüft, aber nur 3,9% im Sinne des 3. Reiches als „politisch verlässlich“ eingestuft. So schrieb der sudetendeutsche Kirchenhistoriker Hüttl schon 1972: „Die Kirchen der angegliederten Gaue sollten jeder Verbindung mit Rom beraubt werden.“ Bereits am 5. Oktober 1938 nahmen erste Gestapo-Vorauskommandos aus Regensburg und Regenstauf in den neuen „Reichsgebieten“ Verhaftungen vor - eine Namensliste mit 43 Verhafteten an das Berliner Geheime Staatspolizeiamt belegt dies. Am 12. Oktober kam der erste Transport mit Sudetendeutschen im KZ Dachau an. Innerhalb des Monats Oktober 1938 wurde der gesamte „Sudetengau“ mit einem Netz von Gestapo-Leitstellen überzogen. Der 15. März 1939 und ein halbes Jahr später der provozierte Kriegsüberfall auf Polen durch das Deutsche Reich Hitlers leiteten dann den furchtbarsten aller europäischen Kriege ein.

Schlussfolgerung

Auch 75 Jahre nach dessen Unterzeichnung ist immer noch kein Ende der weitgehend emotional geführten Debatte abzusehen: hier „Befreiung“ der Sudetendeutschen, mangelhaft eingeübte Demokratie, Friedenswunsch, dort „Vernichtung“ der Tschechoslowakei, oktroyierte Diktatur, Kriegs- und Vernichtungswille .... Es ist an der Zeit, das 20. Jahrhundert neu und nüchtern zu bewerten.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Velehrad: Das Erbe der Slawenapostel

Anfang Juli dieses Jahres erreichten die Feierlichkeiten zum Cyrill und Method-Jubiläum ihren Höhepunkt. Die Kirche begeht das 1150. Jahr des Beginns der Slawenmission durch die beiden Heiligen. 1980 hatte Papst Johannes Paul II. sie zu Patronen Europas ernannt. Zum Wallfahrtstag am 5. Juli kamen mehrere Zehntausend Pilger aus Tschechien und dem europäischen Ausland ins südmährische Velehrad, darunter auch zahlreiche Gläubige aus Deutschland.
Direkt nach der „Wende“, im April 1990, hatte Papst Johannes Paul II. den bedeutenden Wallfahrtsort besucht. Ein großes Kreuz vor der Basilika erinnert an dieses Ereignis. Nach Velehrad hatten die tschechischen Bischöfe auch Papst Franziskus eingeladen, der seine Teilnahme jedoch abgesagt, mit dem Zagreber Kardinal Josip Bozanić aber einen offiziellen Legaten geschickt hatte. Dieser überbrachte den etwa 60.000 Pilgern, die zum Festgottesdienst angereist waren, die Grüße und den apostolischen Segen aus Rom.
Kardinal Bozanić betonte in seiner Predigt die Bedeutung des großen Erbes, das die beiden Heiligen hinterlassen haben: „Sie haben uns geholfen, die Wichtigkeit des Christentums im Leben und in der Kultur der Slawischen Völker zu verstehen.“ Das Evangelium grenze niemanden aus, vielmehr seien alle Völker der Welt zum Aufbau einer gemeinsamen Kirche eingeladen. Die Verkündigung des Evangeliums sei Werk der Gemeinschaft. Auch die Slawenapostel seien zu zweit in die Welt geschickt worden. So hatten sie sich in ihrer Botschaft bestätigen und gegenseitig unterstützen können. Er nannte die beiden Heiligen “Vorbild und Inspiration” bei der Suche nach neuen Wegen der Evangelisation. Ihnen sei es damals gelungen, Glaube, Sprache, Schrift, Ritus und Kultur zu verbinden. Die Patrone Europas lehrten uns “auch heute, eine Gemeinschaft als europäische Familie zu bilden und die Unterschiede der verschiedenen Nationen und deren Kultur zu schätzen”.
Bereits am Vortag begannen mit einem breiten Programm die „Tage des guten Willens“. Mit Ständen präsentierten sich christliche Organisationen und Institutionen, so auch die AG und die SAG, zahlreiche Seminare, Ausstellungen, Gottesdienste, Gebete und sportliche Aktivitäten wurden angeboten (siehe S. 5).
Fast zwei Millionen Kronen sind zu Gunsten verschiedener caritativer Projekte zusammengekommen. Auch die Spitze des Staates war vertreten durch Präsident Miloš Zeman, die Präsidenten von Senat und Abgeordnetenhaus sowie den scheidenden Außenminister Karel Schwarzenberg. *Marie Smolková*

Tausende Pilger vor der Basilika in Velehrad zur 1150 Jahr-Feier des Beginns der Slawenmission. (Foto: ag)

Botschafter Jindrák geehrt

Zu den neuen Trägern des Bayerischen Verdienstordens, die im Juli vom Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer geehrt wurden, gehört auch der Botschafter der Tschechischen Republik in Berlin, Dr. Rudolf Jindrák (Foto: Bayerische Staatskanzlei). Damit werden “seine Leistungen auf dem Gebiet der Völkerverständigung” gewürdigt, heißt es in der Begründung. Es lasse sich „ohne Übertreibung sagen, dass der heutige Zustand der bayerisch-tschechischen Beziehungen ohne Herrn Dr. Jindrák so nicht möglich gewesen wäre“.
Ehemals Konsul am Generalkonsulat der Tschechoslowakei in München, vertritt Jindrák seit Dezember 2006 die Tschechische Republik als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland. Als solcher war er unter anderem auch auf Veranstaltungen der AG zu Gast. *ag*

Museum in Odrau

Seit Jahren sammelt Zdeněk Mateiciuc aus Odrau/Odry Gegenstände, Fotos und Dokumente der ursprünglichen Bewohner aus der Region und versucht, die Besitzer oder deren Verwandte ausfindig zu machen, um ihnen ihr Eigentum zu überreichen. Somit erlebt er die Geschichte konkreter Menschen und Familien, die bis 1945 in Odrau gelebt haben. „Ich habe gute Beziehungen mit den Landsleuten, die ihre alte Heimat regelmäßig besuchen,“ so Mateiciuc. Gerne stellte er Dr. W. Rzepka und M. Dörr sein Archiv vor. Dank dieses Engagements kann die anschaulich dokumentierte Geschichte von Odrau einstige und heutige Bewohner verbinden.
Um der breiten Öffentlichkeit den Zugang zu sichern, gründete er das „Museum des deutsch-tschechischen Verständnisses“. Dieses Museum soll auch dazu dienen, dass Schüler, Jugendliche und andere Interessierte über die Geschichte diskutieren; dies liegt ihm sehr am Herzen. Die AG unterstützt das entstehende Museum. *Marie Smolková*

Gedenken in Ploština

Am 19. April 1945 wurde die Pasekarensiedlung Ploština in der Mährischen Walachei vom SS-Einsatzkommando „Josef“ niedergebrannt und deren Bevölkerung wegen der Unterstützung von Partisanen massakriert. Von Pfarrer Vladimír Růžička in den 1940er Jahren initiiert, sind 1975 die Kapelle der „Schmerzensmutter Maria“ und eine Gedenkstätte, die 1978 den Status eines Nationalen Kulturdenkmals erhielt, errichtet worden. Daneben entstand eine Ausstellung, die sich dem Widerstand während der Okkupation im Kreis Zlin/Zlín widmet. Der Bürgermeister von Drnowitz/Drnovice, Tomáš Zícha, empfing die Delegation der AG mit dem Ehrenvorsitzenden Dr. W. Rzepka und Geschäftsführer M. Dörr sowie M. Bellmann aus dem JA-Vorstand in Ploština zum Gedenken der Opfer. Dr. Rzepka legte an deren Grab einen Kranz nieder. *Marie Smolková*

Einladung zum Regensburger Katholikentag 2014

„Mit Christus Brücken bauen“. Von weitem war das Banner mit dem Motto des Katholikentages 2014 in Regensburg am Stand der Ackermann-Gemeinde in Velehrad während der „Tage des guten Willens“ zu sehen. Faltblätter wiesen auch in tschechischer Sprache auf das Treffen vom 28. Mai bis 1. Juni 2014 in der Domstadt hin, das gemäß seinem Leitwort zum „Brückenbau“ und damit auch zu Begegnung und Dialog mit den östlichen Nachbarn aufruft. Die Vertreter der AG konnten in Velehrad an ihrem Stand unter anderem den Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka, den Olmützer Erzbischof Dr. Jan Graubner sowie den Außenminister in Demission Karel Schwarzenberg über die Planungen für den Katholikentag informieren.

Erzbischof Dr. J. Graubner und M. Dörr schlagen die Brücke zum Katholikentag 2014 in Regensburg. (Foto: ag)

Vor der Wallfahrtsmesse (siehe Beitrag S. 4) überbrachte Matthias Dörr, Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, auf der Bühne die Einladung nach Regensburg, zum Katholikentag 2014.

Bei den Veranstaltungen zum deutsch-tschechischen Dialog werden auf dem Katholikentag gemeinsame Fragestellungen im Mittelpunkt stehen. Auch die Ackermann-Gemeinde ist an der Programmvorbereitung beteiligt. Besonders darin eingebunden ist das Bistum Pilsen/Plzeň.

Das Motto des Katholikentages wählte die tschechische Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) auch für ihre Veranstaltung im Rahmen der „Tage des guten Willens“ im Pilgerheim Stojanov. Dr. Walter Rzepka, Ehrenvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, und Msgr. Anton Otte, Repräsentant der AG in Prag, schilderten die Motivation für ihr Engagement in der Verständigungsarbeit: Als Deutsche in den böhmischen Ländern geboren, hatten sie erlebt, was das Gegeneinander der Völker anrichtete. Die Gestaltung der Nachbarschaft bleibe dauerhafte Aufgabe; auf deutscher Seite seien besonders Menschen mit familiären Wurzeln auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik engagiert. *ag*

Visitator bezieht Büro

Mit dem Ruhestand wird sich Msgr. Dieter Olbrich (Foto) seinen Aufgaben als Visitator für die Seelsorge an den Sudeten- und Karpatendeutschen und seiner neuen Funktion als Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde stärker widmen können. Nun hat er sein Büro in den Räumlichkeiten der AG-Bundesgeschäftsstelle in München bezogen.

„Ich habe nicht geglaubt, wie schwer mir der Abschied fällt und wie schwer ich mich auf einen neuen Weg mache“, blickte Olbrich auf diesen tief greifenden Einschnitt in seinem Leben. Doch der „neue Weg“, der vor ihm liegt, reizt Olbrich. Der Glaube „be-wegt“ Menschen, bringt sie auf den Weg. Christen sind unterwegs, wie die Apostelgeschichte und das Vaticanum II sagen. „All das weiß ich, und trotzdem fällt es mir schwer loszulassen", gab Olbrich offen zu. Neben der Aufgabe als Visitator „gehört die Ackermann-Gemeinde zu meinem neuen Weg. Helfen Sie mir - auch durch Ihr Gebet -, dass ich diesen neuen Weg mit Freude und Mut gehe", bat Olbrich um Unterstützung zu Beginn seiner neuen Tätigkeit. *ag*

Vertriebenen und Flüchtlingen unserer Tage helfen

Nicht in der Basilika St. Anna, die wegen Renovierung noch bis 2014 geschlossen ist, sondern daneben im Kirchenzelt begingen die Sudetendeutschen heuer auf Einladung von Ackermann-Gemeinde und Sudetendeutschem Priesterwerk ihre traditionelle Wallfahrt nach Altötting, die bis ins Jahr 1946 zurückgeht. Auch dieses Mal nahmen eine stattliche Abordnung von Trachten- und Bannerträgern teil.

Strahlender Sonnenschein war der Sudetendeutschen Wallfahrt, die unter dem Leitwort „Heimat im Glauben“ stand, beschieden. Wie der Vertreter der in Altötting wirkenden Franziskaner verwies auch die Passauer AG-Diözesanvorsitzende Ilse Estermaier auf die Bedeutung des Zeltes als Ausdruck des wandernden und pilgernden Gottesvolkes bzw. des Pilgerweges der Menschen: „Altötting ist uns zur Heimat im Glauben geworden.“ Mit dabei war auch Bernd Posselt MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

In seiner Predigt schilderte der Hauptzelebrant des Gottesdienstes, Msgr. Karl Wuchterl, Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerks, seine erste Fahrt in die damalige Tschechoslowakei im Jahr 1966 mit der Familie. „Das ist nicht meine Heimat“, zitierte er seine Mutter. Zur Heimat gehöre mehr als Land und Besitz die Beziehung zu Verwandten, Freunden, Nachbarn und die Sprache. Dieses Beziehungsgeflecht sei, so Wuchterl, durch die Vertreibung zerrissen worden, die Vertriebenen seien einsam und heimatlos geworden. Doch verwies er auch auf das Entstehen neuer Kontakte – auch durch die Wallfahrten nach Altötting oder an andere Orte, die immer wieder zu „Festen des Wiedersehens“ würden. Die Menschen kehrten getröstet, gestärkt und ermutigt in ihre neuen Heimatorte zurück. Msgr. Wuchterl ermunterte die Gottesdienstbesucher, den Vertriebenen und Flüchtlingen unserer Tage zu helfen.

Nach der Marienfeier zogen die Wallfahrer in einer feierlichen Prozession zur Gnadenkapelle. Der Bischöfliche Administrator und Wallfahrtsrektor Prälat Ludwig Limbrunner dankte Wallfahrern wie Mitarbeitern dafür, dass die Sudetendeutsche Wallfahrt lebendig bleibt.

Markus Bauer/ag

P. Angelus Graf Waldstein OSB, Msgr. K. Wuchterl und Msgr. J. Tasler (v.re.) als Konzelebranten in Altötting. (Foto: ag)

Der Sommer mit der Jungen Aktion

Junge Aktion. Drei große Veranstaltungen prägten den Sommer der JA:

Německý ANEM in Čičmany, SK

Vom 17.8. bis zum 24.8. fand in der Slowakei, genauer gesagt in Čičmany, knapp 200 km nordöstlich von Bratislava, die slowakisch-ukrainisch-deutsche Jugendbegegnung „Německý ANEM“ statt. Veranstalter war der slowakischer Partnerverband ZKSM (Združeniekresťanskýchspoločenstievmládeže, Vereinigung der christlichen Jugendgemeinschaften). Jugendliche aus verschiedenen Ländern trafen sich, um gemeinsam Deutsch zu lernen, sich auszutauschen, gemeinsam zu beten und eine tolle Zeit miteinander zu verbringen – was, unter-

Die Gruppe von Německý ANEM in Čičmany.

trieben gesagt, mindestens gelungen ist! Wie immer sagen Bilder mehr als Worte, daher lohnt sich ein Blick in die neueste Ausgabe der Zeitschrift „*junge aktion*“!

Martin Keller

16. Plasto Fantasto zum Thema „Vorurteile“ - ein Steckbrief

Am Sonntag Ankunft in Haidmühle, der tschechische Bus verspätet, leckeres Essen, viel Chaos, aber 49 tolle Kinder! Los geht‘s! Erste thematische Einheiten,

Bunter deutsch-tschechischer Abschlussgottesdienst bei Plasto Fantasto mit Pfarrer B. Švehla (Mitte, v. hinten).

"Diskriminierung Ade!", Spiele Spiele und noch mehr Spiele, und am Abend noch ein "Speed Gaming" - AUFREGUNG - der ERSTE Tag! Dann KAKs, alle waren super kreativ, und wir freuen uns auf viele bunte Ergebnisse, Tschaka-Vögel jagen in WIRlingen, Ganztagesausflug rund ums Glas in Zwiesel, ober- und unterirdisch, alles erforscht, Gläser bemalt und die Sonne genossen! Sport-Olympiade, damit die Kinder müde werden - hat gut geklappt! Trickfilm zum Thema „Mauern zwischen Menschen“, Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Deutschen und Tschechen - alles Profis hier! Ab ins Schwimmbad mit 49 Schwimmern (keine Nicht- oder Halb-Schwimmer dieses Jahr), abends Kino mit Chips und Eis! Rollenspiel und Grillen auch noch, und der tolle deutsch-tschechische Gottesdienst mit Pfarrer Bohuslav Švehla von der Tschechischsprachigen Katholischen Mission München, gefolgt von einer gelungenen Party – und das alles ohne Ausgrenzung, Diskriminierung und mit viel Spaß! *Sandra Steinert*

Deutsch-tschechische Spurensuche im Böhmerwald

„Tief drin im Böhmerwald, da liegt mein Heimatort; es ist gar lang schon her, dass ich von dort bin fort. Doch die Erinnerung, sie bleibt mir stets gewiss, dass ich den Böhmerwald gar nie vergiss …“, so beginnt die erste Strophe des „Böhmerwaldliedes“ und bestätigt den Teilnehmern der diesjährigen „Spurensuche“, dass der Böhmerwald tatsächlich unvergesslich ist. Mit dem Fahrrad entdeckten und erkundigten sie Schönheiten und Sehenswürdigkeiten wie die Moldauquelle („Pramen Vltavy“), aber auch verschwundene sudetendeutsche Ortschaften wie z.B. Fürstenhut („Knížecí Pláně“). Ein nahe gelegener und als Mahnmal übrig gebliebener Grenzstreifen mit Stacheldraht, freiem Schussfeld und Wachturm erinnerte daran, dass auch an dieser Stelle der „Eiserne Vorhang“ bis 1990 bittere Realität war. *Wolfram Röhrig*

Auf Spurensuche: Verdiente Radlpause im Böhmerwald. (Alle Fotos: JA)

Sudetendeutsches Gedenken in Dachau

In diesen Tagen jährt sich das Münchner Abkommen zum 75. Mal (vgl. Artikel Seite 3). Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen begann die Verfolgung von Regime-Gegnern, zuvorderst von Sozialdemokraten und Kommunisten. Bereits am 12. und 13. Oktober erreichte der erste Transport aus dem Sudetenland das KZ Dachau. Bis zum Kriegsende wurden dort allein an die 2.500 Menschen aus den Sudetengebieten eingesperrt, viele starben. Unter ihnen waren auch zahlreiche Christen, Priester und Laien. Die Ackermann-Gemeinde nahm diesen Jahrestag gemeinsam mit dem Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und mit der katholischen Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte zum Anlass für eine Andacht, unter anderem mit dem Leiter des Katholischen Büros in Bayern, Prälat Dr. Lorenz Wolf, Msgr. Dieter Olbrich und Msgr. Anton Otte. Im Anschluss daran wurde an der Gedenkstätte die abgebildete Gedenktafel der Ackermann-Gemeinde enthüllt (Text siehe Bild; da die Veranstaltung nach Redaktionsschluss stattfand, folgt ein

ZdK erweitert

Im Juni ist das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) um drei Vertreter des neu gegründeten Bundespastoralrats der katholischen muttersprachlichen Gemeinden erweitert worden, um C. Ani (Afrikanische Katholiken), J.A.H. Ibanez (Spanisch sprechende Katholiken) und Prof. Dr. P. Maloszewski (Polnisch sprechende Katholiken).

Fast jeder fünfte Katholik in Deutschland ist mit einer anderen Muttersprache als der deutschen aufgewachsen. Derzeit gibt es in Deutschland über 400 muttersprachliche Gemeinden in zirka 30 Sprachgruppen, in denen fast 500 Priester und Ordensleute als Seelsorger wirken. Die muttersprachlichen Gemeinden stellen für die Migranten Gemeinschaft und Lebensraum dar, in dem sie Beheimatung und Zuwendung erfahren und hier ihre Identität finden können. *ag*

Hilfe für die tatkräftigen Dominikanerinnen von Kaschau

Der neue Kindergarten in Kaschau steht nun bereit für die Betreuung der Kleinsten.

Sozialwerk. „Wir glauben fest daran, dass Gott uns hilft, Menschen zu finden, die uns finanziell unterstützen.“ Mit diesen Worten voller Zuversicht haben sich die Dominikanerinnen in Kaschau/Košice (Slowakei) heuer zum wiederholten Male an das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde gewandt. 15 Jahre ist es her, dass Franz Olbert, seinerzeit Geschäftsführer des Sozialwerks, erstmals von den Schwestern kontaktiert und um Hilfe gebeten wurde. Bei einer Reise nach Kaschau überzeugte er sich persönlich von deren Arbeit und war beeindruckt, welche gewaltigen Projekte sich die Dominikanerinnen vorgenommen hatten. Das von ihnen geführte Thomas von Aquin-Gymnasium musste dringend renoviert werden, der Kindergarten benötigte unbedingt einen Ausbau. Es war dort so eng, dass die Kleinen ihren Mittagsschlaf auf dem Fußboden halten mussten. Die Anfragen der Eltern konnten nicht mehr befriedigt werden. Doch, sollte man Bewerber, denen an einer christlichen Erziehung ihrer Kinder lag, abweisen? Also wurden die vorhandenen finanziellen Möglichkeiten des Sozialwerks genutzt, um die Dominikanerinnen zu unterstützen, und bei weiteren Sponsoren interveniert, damit diese sich daran beteiligten. Letztlich gelang dies auch, die Schwestern konnten ihre Pläne realisieren.

Mit den Jahren verbreitete sich der gute Ruf der schulischen, außerschulischen und caritativen Arbeit der Schwestern nicht nur in Kaschau, der zweitgrößten Stadt der Slowakei - und 2013 neben Marseille Kulturhauptstadt Europas -, sondern landesweit. Und damit erweiterte sich auch ihr Wirkungsbereich. Ein Missionshaus wurde gebaut, ein Behinderten- und Altenheim renoviert, der Schulhof den Erfordernissen angepasst.

Bei all dem gab das Sozialwerk bescheidene Anschubhilfen. Bis heute gelingt es den Schwestern, immer wieder Spender zu finden und Helfer mit ihrer Energie, Leidenschaft und optimistischen Glaubensgrundeinstellung so zu „infizieren“, dass Eltern sogar selbst Hand anlegen und zu Farbtopf oder Schaufel greifen, um das anvisierte Ziel möglichst rasch zu erreichen. So geschah es in den letzten Monaten in Dunajská Lužná, einer Gemeinde bei Pressburg/Bratislava, deren Einwohnerzahl rasant wächst. Junge Familien ziehen hierher, um in der nahen Hauptstadt Arbeit zu finden. Die vorhandenen Kindergartenplätze reichen nicht aus, doch gerade gläubige Eltern wünschen sich eine christliche Erziehung ihrer Kinder. Also haben die Dominikanerinnen ein neues Projekt in Angriff genommen: die Errichtung eines eigenen Kindergartens. Bürgermeister und Abgeordnete werden Gehälter und Betrieb finanzieren, für die Gebäudeausstattung waren die Schwestern selbst verantwortlich. Pfarrei, Eltern und Freiwillige halfen finanziell wie handwerklich eifrig mit. Das Sozialwerk hat einen Betrag von 8.000,- EUR zur Verfügung gestellt. Unser Dank gilt all unseren Freunden und Förderern: Mit Ihrer Hilfe konnten wir hier - und nicht nur hier - helfen. *Gabi Traurig*

In dieser Rubrik berichtet das Sozialwerk darüber, was es mit Ihren Spenden an Unterstützung in Tschechien und in der Slowakei leisten kann.

Mit einem Dankgottesdienst wurden die renovierten und neu errichteten Gebäude eingeweiht. (Fotos: Sozialwerk)

Die Ackermann-Gemeinde präsentierte diese Ausstellung bereits zum dritten Mal, nach dem Katholikentag in Mannheim und dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg 2012. Das Gästebuch dokumentiert, dass die Besucher erneut von den Geschichten bewegt waren.

Wie ist Vergebung nach Leid und Verletzungen möglich?
Am 9. September wurde die Internationale Wanderausstellung mit dem Titel „Geschichten vom Umgang mit Leid, Verletzung und Vergebung“ in der Münchner Karmeliterkirche eröffnet. Die Ausstellung wurde für zwei Wochen gemeinsam von der Ackermann-Gemeinde München und dem Erzbischöflichen Ordinariat München gezeigt. Bei der Eröffnung begrüßten als Hausherr Domkapitular Msgr. Thomas Schlichting und die Diözesanvorsitzende Anita Langer die zahlreich Anwesenden. Zur Ausstellung gab es ein Begleitprogramm. In Vorträgen beleuchtete Dr. med. Martin Grabe das Thema Vergebung aus psychologisch und seelsorgerlicher Sicht, der Sozialethiker Prof. Dr. Alois Baumgartner formulierte philosophisch-theologische Anmerkungen. P. Déogratias Maruhukiro schilderte Vergebungs- und Versöhnungsprozesse in seinem Heimatland Burundi. Der Dokumentarfilm „Die Gejagten“ zeigte den Kampf von Sr. Christina Färber gegen die in Nordalbanien praktizierte Blutrache. Sr. Christina stellte sich anschließend den Fragen des Publikums. Den Abschluss bildeten eine Heilige Messe im Münchner Liebfrauendom und eine Begegnung der ehrenamtlichen Helfer, die die Aufsicht in der Karmeliterkirche übernommen und zum Gelingen des Begleitprogramms beigetragen hatten. *ag*

„Gut, dass man nicht weiß, was kommt“

Vor dem geistigen Auge wird die Stadt Prag in den 1930er Jahren lebendig. Eine familiäre, großbürgerliche Situation stellt sich in einer gewissen Unbeschwertheit dar, Facetten des Aufwachsens in mittlerem Wohlstand.

Dieser erste Teil („Davor“) der Erinnerungen von Toman Brod endet mit dem Jahr 1939, der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutschen und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren.

Im zweiten Teil („Damals“) wird die Situation im Protektorat beschrieben: die Einengung der Lebensräume. Deutlich weist Brod auf die Beschränkungen und Einschränkungen des Alltags, besonders für die jüdische Bevölkerung, hin. Und doch gibt es zunächst noch ein normales Bubenleben, mit Fußballspielen und Sammelleidenschaft.

Schließlich aber die Deportation nach Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Groß-Rosen. Die Zustände im Ghetto Theresienstadt sind eindringlich geschildert, ebenso die Versuche, das Leben dort noch zu gestalten. Ist die nächste Deportation nach Auschwitz-Birkenau als Geschehen schon unvorstellbar, so löst die Ankunft im Lager noch größeres Entsetzen aus. Dies und die Beschreibung der Verhältnisse im Konzentrationslager Groß-Rosen lassen einen nicht unberührt; ebenso wenig wie die Darstellung von Brods eigenem emotionalem und körperlichem Zustand.

Die Schilderung vom Ende des Krieges verdeutlicht drastisch die Auswirkungen der unmenschlichen Situationen, die der Autor durchleben musste.

In der Zeit nach dem Krieg („Danach“) tendiert Brod zum Kommunismus, aber tut sich mit der Anpassung an die Partei schwer. Er selbst bezeichnet sich als Einzelgänger, der sich nicht einem allgemeinen Trend anschließen möchte. Daraus resultieren für ihn im Laufe seines Lebens berufliche und damit auch existentielle Schwierigkeiten. Einzelne Geschehnisse werden hierzu beschrieben.

Die Autobiographie erscheint wie ein Geschichtsbuch der mittleren Jahre des 20. Jahrhunderts (1929-1989). Ereignisse in der tschechoslowakischen Republik und ihre Folgen werden exemplarisch durch Episoden des Lebens des Autors dargestellt. Deutlich wird immer wieder sein wichtiges Anliegen, nicht Kollektive zu verurteilen, sondern „anständige Menschen von Übeltätern zu unterscheiden und zu protestieren, wenn Unschuldige von Bosheit und Sanktionen getroffen werden“.

Dorothea Schroth

Toman Brod, „Gut, dass man nicht weiß was was kommt“ (übers. v. G. Heißig u. A. Knechtel), Herget Vlg. 2013, 432 S., ISBN 978-3-9810192-5-4, 29,50 €.

Kein Frühling in Prag

„Miloš Zeman erinnert an eine typische tschechische Dorffunkanlage. Keiner war im Wahlkampf um das tschechische Präsidentenamt so hyperpräsent wie er. Niemand konnte ihm ausweichen. Zeman kann ein ganzes Volk unterhalten. Zeman hat die Gabe, seine Widersacher mit dem freundlichsten Lächeln der Welt abzukanzeln. Da haut sich der Stammtisch den Provinznestern auf die Schenkel.“

Mit viel Sarkasmus und Bitterkeit kommentiert der deutsche Journalist Hans-Jörg Schmidt in diesem Buch die spannenden Ereignisse in der tschechischen politischen Szene der vergangenen 18 Monate. Wohl zu Recht. Nicht nur die deutsche Minderheit, deren immer schwierigere Lage er kritisiert, ist über diese Entwicklung verärgert und bedrückt. Die Atmosphäre voller Unmut und Hilflosigkeit, wie sie ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung empfindet, gibt Schmidt in seinen 37 Artikeln gut wieder. Manchmal sind seine Worte sehr kritisch, aber offenbar hat er etwas von der tschechischen Art und Weise übernommen, solche schwer wiegenden Mängel zu betrachten: den Frust mit prickelndem Humor zu vertreiben und skeptisch, aber nicht deprimiert in die Zukunft zu schauen. *Marie Talířová*

Hans-Jörg Schmidt, Tschechien – wieder Zeman. Kein Frühling in Prag, Verlag 3.0 Bedburg 2013, 182 S., 16,50 €, ISBN 978-3-944343-69-3,

„Neuerfindung“ der Sudetendeutschen

Das Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der katholischen Kirche in Stuttgart über die Integrationsprozesse der Vertriebenen als wichtiger Grundlage für die Schaffung eines Gemeinschaftsbewusstseins im Südwesten Deutschlands gibt unter anderem zwei Podiumsgespräche wieder. Diese wollen aktuelle und künftige Aufgaben der kirchlichen Vertriebenenarbeit reflektieren und formulieren. Eingeführt werden die Beiträge vom Vortrag Karl Sommers, stellvertretender Vorsitzender der AG Stuttgart, der nach „Orientierung in der Fremde“ sucht - „Zukunft braucht Herkunft“ - und Hintergrund wie Erfahrungen der Integration skizziert. Rainer Bendel entnimmt dem ersten Gespräch, die Diskussion um die Vertreibung nicht abgeschlossen, vielmehr zunehmend als heilsam zu erachten sei. In der gemeinsamen Aufarbeitung der Geschichte lösen sich nach Bendel dann auch die Grenzen zwischen Historiographie und Versöhnungsarbeit/Seelsorge auf. Konkret formuliert er dementsprechend die künftigen Aufgaben. Der Herausgeber zeigt unter der Frage „Kann Fremde zur Heimat werden?“ mit vielen Abbildung auf, wie sehr der Beitrag der Kirchen zur Entspannung der Situation nach 1945 geschätzt wurde. Diese versuchten, den Vertriebenen eine Heimat in der Fremde wachsen zu lassen. Den aktuellen Übergang von der Erlebnis- zur Erinnerungskultur spiegelt die Dokumentation darin wider, dass auch Nachwuchswissenschaftler aus Tschechien und Ungarn zu Wort kommen: Kateřina Kovačková, Gábor Gonda und Markéta Hájkovà-Barth.

Das fast protokollarisch aufgezeichnete Gespräch zwischen Bruni Adler, ehemalige DDR-Bürgerin, Gábor Gonda, Dr. Hartmut Jatzko (Görlitz), Kateřina Kovačková und dem Kirchenhistoriker Prof. Rainer Bendel unter der Moderation von Michael J. Roos, Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde Stuttgart, befasste sich ebenfalls mit dem Thema des Eröffnungsvortrages.

Thesen und Reflexionen über Dimensionen und Hypotheken künftiger Vertriebenenarbeit von Dr. Otfrid Pustejovsky bilden den Abschluss dieses Buches. Mit seinem historisch-politischen Essay über Ende oder Neubeginn der Sudetendeutschen als einer “Volksgruppe“ versucht er eine „Art Bilanz“ anzustoßen. So deckt er den „musealen“ Charakter der Sprache der „gerade noch“-Erlebnisgeneration auf in seiner Ambivalenz zum postmodernen Heute und erarbeitet Schlussfolgerungen. Als Zukunftsoption der komplexen Gesellschaften von heute entwirft er eine „Neuerfindung“ der Sudetendeutschen, die nur im Rahmen eines tiefgreifenden europäischen Veränderungs- und „Neufindungs“-Prozesses vor sich gehen könne. *Dr. Gertraud Heinzmann*

Rainer Bendel (Hg.), Migration und Integration. Gedanken und Gespräche über Generationen hinweg, LIT Verlag 2013, 104 S., ISBN 978-3-643-12116-5, 19,90 €.

Lebendige Kirche in Südmähren

AG Bamberg. Unter der Leitung von Franz Bauer und Horst Schleß, seit diesem Jahr ist auch Christoph Brey beteiligt, veranstaltete die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg Ende Mai eine Studien- und Begegnungsfahrt nach Südmähren.

Bei Bischof V. Cikrle (2. v. r.): C. Brey, F. Bauer und H. Schleß (v. l.). (Foto: Brey)

Auf der Fahrt nach Brünn hielt die Reisegruppe am Denkmal der Opfer des Brünner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 bei Pohrlitz/Pohořelice zum Gedenken an.
Einer der Höhepunkte der Fahrt war das Gespräch mit Bischof Vojtěch Cikrle. Dieser dankte der deutschen katholischen Kirche für die vielfältige Hilfe und erzählte von den Hoffnungszeichen, die er in der Kirche seiner Heimat erkennen könne. Gerade im Alltag bewähre sich diese Hilfe angesichts der mannigfachen Sorgen und Nöte der Menschen. Der Bischof verwies auch auf die Bedeutung der beiden Slawenapostel Cyrill und Method, deren Ankunft in Mähren vor 1150 Jahren in diesem Jahr gefeiert wird. Die beiden Heiligen seien sowohl als Glaubensboten als auch als Begründer des slawischen Schrifttums und damit einer eigenständigen Kultur von herausragender Bedeutung.
Von der trotz aller Schwierigkeiten lebendigen Gegenwart der tschechischen katholischen Kirche konnte sich die Reisegruppe auch beim Besuch der Wallfahrtskirche der Jungfrau Maria in Kiritein/Křtiny überzeugen, der barocken „Perle Mährens“. Wallfahrtspfarrer Msgr. Jan Peňáz feierte mit der Gruppe eine Messe in drei Sprachen – deutsch, lateinisch und tschechisch – und setzte damit ganz konkret um, was er in seiner Predigt besonders hervorhob: den Gedanken der Völkerverständigung und des Austausches in ganz Europa.
Weitere Stationen der Reise dienten der Begegnung mit der Geschichte Mährens. In Velehrad liegt der heilige Method begraben, der im Auftrag des Papstes von 870 bis 885 die Kirchenstruktur im Großmährischen Reich schuf. Im Museum der nahe gelegenen Altstadt/Staré Město, einst Zentrum Großmährens, veranschaulichen szenische Darstellungen den Alltag dieser Zeit.
In guter Erinnerung bleiben den Teilnehmern sicher der Besuch der jetzt sehr umfangreich renovierten Benediktinerabtei Raigern/Rajhrad, die Wanderung mit anschließender Bootstour durch die Punkva-Höhlen im Mährischen Karst, die Weinprobe in einem gemütlichen Weinkeller in Mutěnice und auf der Heimreise die Begegnung mit Abt Dr. Maximilian Heim OCist, einem gebürtigen Kronacher, im Stift Heiligenkreuz im Wienerwald. Die Fahrt vermittelte einen fundierten Einblick in Geschichte und Gegenwart Südmährens.

Dr. Johanna Konrad-Brey/Franz Bauer

Cyrill und Method - Missionare der slawischen Völker

AG Limburg/Mainz/Fulda. Mitglieder der Ackermann-Gemeinde aus den Bistümern Limburg, Mainz und Fulda kamen unter der Leitung des Limburger Diözesanvorsitzenden Peter Hoffmann Anfang Juni im Hedwig-Forum Frankfurt-Griesheim zum Gedenken an die Slawenapostel Konstantin/Cyrill und Method zusammen.
Referent war der ehemalige Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Adolf Ullmann. Dieser schilderte in einem interessanten Vortrag Leben und Wirken der beiden Brüder aus Thessaloniki (heute Saloniki) im Byzantinischen Reich. Nach ihrer universitären Ausbildung in verschiedenen Fachgebieten (u.a. Philosophie und Theologie) und mehreren - auch politischen - Funktionen in ihrem Heimatland und muslimischen Gebieten der damaligen Staatenwelt im Osten des Mittelmeerraumes kamen sie am 5. Juli 863 als Missionare im Großmährischen Reich an.

A. Ullmann beim Vortrag (Foto: Platz).

Sie leisteten unter den slawischen Völkern in verschiedenen Regionen wertvolle Arbeit für die Inkulturation des Christentums. Ihre großen Verdienste würdigte Papst Johannes Paul II. 1981 in seiner Enzyklika "Slavorum Apostoli".
Konstantin, der sich Cyrill nannte, schuf eine neue Schrift, die so genannte Glagoliza, aus der sich später das Kyrillische entwickelte. Diese Erfindung war die Voraussetzung für die Verkündigung des Evangeliums unter den Slawen. Es war das Bestreben der Slawenapostel, die Identität der slawischen Völker bei ihrer Missionsarbeit zu achten und zu fördern. Dabei hatten sie immer die Katholizität der Gesamtkirche, der lateinischen West- und byzantinischen Ostkirche, im Blick. Trotzdem gerieten Cyrill und Method mit lateinischen Bischöfen, insbesondere mit dem Erzbischof von Salzburg, in Konflikt. Sie waren großen Anfeindungen, sogar Verfolgungen ausgesetzt. Die damaligen Päpste sprachen ihnen ihr Vertrauen aus, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, dass die Anschuldigungen gegen die Slawenmissionare grundlos waren. Leider spielten in den Streitigkeiten auch politische Aspekte eine nicht unbedeutende Rolle.
Am Ende zog Ullmann ein positives Fazit des segensreichen Wirkens von Cyrill und Method. Sie waren Klammern zwischen der Ost- und Westkirche und zeichneten sich durch ihre große Liebe zu den Menschen aus. In ihrer missionarischen Tätigkeit spielte der Dialog eine wichtige Rolle. Man kann Cyrill und Method auch als authentische Vorläufer der Ökumene verstehen. Ihr Beitrag zur kulturellen Entwicklung in ihren Missionsgebieten ist unverzichtbar.
Ideen und Praxis der beiden Brüder lebten später in Böhmen im heiligen Prokop im Kloster Sazawa und im Prager Emmauskloster weiter. Dort hatte Kaiser Karl IV. Mönche angesiedelt, die die altslawische Liturgie feierten. Die heutige Kirche kann von den Slawenaposteln lernen, dass Einheit in Vielfalt möglich ist.

Dr. Wilhelm Platz

„Znáte naše kořeny?“ (Kennen Sie unsere Wurzeln?) steht auf dem Plakat (Foto). Hinter dem Schriftzug verstecken sich die Slawenapostel Cyrill und Method. Mit diesem Motiv und weiteren großflächigen Werbungen wurde in ganz Tschechien auf das Jubiläumsjahr aufmerksam gemacht.

Lesesteine - Elemente böhmischer Kulturlandschaften

AG Mainz. Die böhmischen Länder sind reich an unterschiedlichen Landschaften, die in besonderem Maße auch kulturgeschichtlich bedeutend sind. Dies zeigte sehr deutlich der Diavortrag von Dr. Jiří Riezner über „Lesesteinwälle und ähnliche historische Kulturlandschaftselemente im Altvatergebirge, Böhmischen Mittelgebirge und östlichen Erzgebirge“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz.

Dr. Jiří Riezner, Geograf an der Universität Jana Evangelisty Turkyně in Aussig/Ústí nad Labem, forscht über das Zusammenspiel von Kultur- und Lebenslandschaft, außerdem über das Leben der deutschen Bevölkerung bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts (wie z.B. „Leben in der traditionellen Landschaft des Sudetenlandes“ und „Leben in den sudetendeutschen Städten Nord- und Westböhmens vor 1945“). Wichtig seien bei dieser Forschung Berichte von Zeitzeugen; zu diesen gehörten auch anwesende Mitglieder der Mainzer Ackermann-Gemeinde.

Aufgabe von Lesesteinwällen als historische Kulturlandschaftselemente sei es, so Riezner, Bodenflächen zu stabilisieren, Grundstücke zu trennen, Wege zu markieren. Dieses System der Befestigung und Abgrenzung funktionierte über mehrere Jahrhunderte bis in die 1940er Jahre. Der Untergang dieser traditionellen Bewirtschaftungsmethode habe seine Ursache in der Aussiedlung der Deutschen, der nicht ausreichenden Wiederbesiedlung durch Tschechen, der Kollektivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft, der Änderung der Landnutzung mit Bewaldung und Eingrünung der ehemals landwirtschaftlichen Flächen, der Verbreitung der Vegetation auf Lesesteinwälle. Das Ergebnis: eine markante Änderung des Landschaftsbildes.

Seit 1989, so Riezner weiter, beobachte er eine deutliche Eingrünung, weniger Bewaldung, die Vegetation verbreitere sich, indem die Zahl der Pflanzenarten steigt, die ökologischen Bedingungen verbesserten sich. Sehr unterschiedlich haben sich die historischen Kulturlandschaftselemente im Altvatergebirge, im Böhmischen Mittelgebirge und im östlichen Erzgebirge entwickelt.

Heute bemühten sich Böhmen und Sachsen gemeinsam, für das markant aus Granit geformte östliche Erzgebirge mit seinen vielen Bergbaudenkmälern und Siedlungen auf Hochplateaus als Montanregion den Status als UNESCO-Weltkulturerbe zu erhalten.

Gerold Schmiedbach/Ingrid Schneider

G. Schmiedbach, N. Irgang, Dr. J. Riezner und Geistl. Beirat R. Moche (v. l.). (Foto: H. Jundt)

Gute Freundschaft mit Ostrau-Troppau

AG Mainz. Die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz auf Reisen in Mähren: „Und nun kommt Ihr alle zu uns nach Hause in Myslík, meine Familie wartet schon.“ Mit dieser Einladung überraschte Markéta Smalcová die Reisegruppe, die sie gerade durch Hochwald/Hukvaldy, den Geburtsort Leoš Janáčeks, geführt hatte. Šmalcová, ehemalige Schülerin des Bischöflichen Gymnasiums in Ostrau/Ostrava, hatte früher an den Heppenheim-Tagungen der Mainzer AG teilgenommen und wollte sich nun dafür bedanken. Für alle galt der Grundsatz: „Wir lassen uns unsere Freundschaft durch Torheiten von Regierenden nicht verspielen.“

Der Tag in Ostrau stand im Zeichen der Pflege der Partnerschaft zwischen der Ackermann-Gemeinde Mainz und der Diözese Ostrau-Troppau/Opava. Die Gruppe traf Marie Indrová und Pater Dr. Jan Larisch, die wichtigsten Mitbegründer der Partnerschaft auf Ostrauer Seite. Dr. Jan Larisch (Foto), seit gut einem Jahr Präsident der Caritas der Diözese Ostrau, stellte ein Vorzeigeobjekt der Caritas in Ostrau vor: das „Dorf des Zusammenlebens“, in dem seit 2002 ca. 140 vom Hochwasser geschädigte arme Menschen wohnen, etwa 50 Prozent von ihnen Zigeuner.

Pater Dr. Larisch hatte auch einen Besuch bei dem katholischen Fernsehsender NOE vermittelt, der über das gesamte Gebiet der Tschechischen Republik sendet. Finanziert wird dieses Projekt durch private Spenden. Dessen Direktor ist Larischs Studienfreund, Pater Dr. Leoš Ryška (Foto).

Im Bischöflichen Gymnasium berichtete die Direktorin Mag. Jana Vylobová von neuen Entwicklungen in der Schule. Endlich habe man mit der nötigen Generalrenovierung des Schulhauses beginnen können. Sie sagte Dank für die über zehnjährige gute Zusammenarbeit mit der AG Mainz.

Diözesanbischof František Lobkowicz empfing die Gruppe im Bistumssitz. Er zeigte große Freude über die guten Beziehungen zur Mainzer Ackermann-Gemeinde und berichtete über die Diözese.

Bischof F. Lobkowicz (Mitte), Geistl. Beirat R. Moche (li.), Diöz. Vors. G. Schmiedbach (re.). (Fotos: G. Schmiedbach)

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch bei der „Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur“ an der Universität Olmütz. Wie deren Leiter, Dr. Lukáš Motyčka (Foto), berichtete, besteht der Lehrstuhl seit 1989; bis zur Wende sei das Thema „Deutsche Literatur in Mähren“ tabu gewesen. Die Forschung befasse sich vor allem mit in Mähren entstandener deutscher Literatur: „Tschechische Literatur ist ohne deutschsprachige Literatur nicht denkbar.“ Motyčka unternahm mit der Gruppe eine fiktive „literarische Wanderung durch das deutsche Olmütz“ (s. die Besprechung des Titels in „Der Ackermann“ Folge 2/2013).

Reiseleiter Norbert Irgang, Historiker aus dem Vorstand der Ackermann-Gemeinde Mainz, gab täglich Einblick in Böhmens Geschichte, besonders Olmütz/Olomouc, Kremsier/Kroměříž, der wichtigste mährische Wallfahrtsort Velehrad, der Heilige Berg/Svatý Kopeček bei Olmütz, Fulnek mit seiner Comenius-Gedenkstätte, aber auch herrliche Landschaften, wie die liebliche „Hana“-Ebene oder die Mährischen Beskiden mit dem Berg Radegast/Radhošt und dem Ausflugsort Pustewny/Pustevny, prägten sich den Reisenden fest ein.

„Schwarze Schafe unter den Guten Hirten“

AG Nordwest. Wie lange dauert es, bis die Gesellschaft ihre totalitäre Vergangenheit verarbeitet? Wie konnte das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei an die Macht kommen und so lange an der Macht bleiben? Welche Rolle spielten die Staatssicherheit Státní bezpečnost (StB) und die Stasi dabei? Mit diesen und vielen anderen ernsten Fragen hat sich die Frühjahrstagung der AG Nordwest unter Leitung von Dr. Marie Bode und Christl Sormes am 15.-16. Juni in Essen beschäftigt. Mgr. Daniel Herman, bis 2013 Direktor des Instituts zur Erforschung der totalitären Regime in der Tschechischen Republik, erläuterte dabei die Situation in der ehemaligen Tschechoslowakei. Die Kommunistische Partei (KSC) konnte nach der Machtübernahme 1948 mit der Hilfe der StB die demokratischen Traditionen der Tschechoslowakei schrittweise und systematisch zerstören. Künstlich konstruierte Prozesse gegen eigene Bürger begannen, Liquidationsprozesse gegen eigene Parteimitglieder, die Errichtung des Eisernen Vorhangs mit der Umsiedlung der Bewohner und die Vernichtung von 52 Dörfern. Die Tätigkeit der StB

Mgr. D. Herman, Dr. G. Buß, Tagungsleiterin Dr. M. Bode und C. Sormes (v.l.; Foto: Bode).

war in keinem Gesetz geregelt. Die Mitarbeiter waren direkt dem Politbüro verantwortlich, in dem zugleich viele KGB-Mitarbeiter arbeiteten. Zu ihren Aufgaben gehörte auch die Bewachung der Grenze, vor allem zur BRD und zu Österreich. Die Republikflüchtlinge wurden bis ins ausländische Staatsgebiet verfolgt, teilweise deutsche Staatsbürger verschleppt und erschossen, was das kommunistische Regime stets leugnete. Die Gräber der Opfer sind immer noch nicht bekannt. Bis 1998 waren die Archive der StB streng geheim gehalten; in dieser Zeit wurden viele Unterlagen vernichtet.

Dr. Gregor Buß (AG) befasste sich in seinem Vortrag mit der Rolle der katholischen Priester als Mitarbeiter der Stasi. Die Aufgaben der Stasi nach der Gründung des Ministeriums für Staatssicherheit waren ähnlich umfassend wie die der StB. Zu den wichtigsten gehörte die allgemeine Überwachung der Bevölkerung. Neben den offiziellen Mitarbeitern kam den Innoffiziellen Mitarbeitern (IM) große Bedeutung zu. Im Jahr 1989 waren 1% der DDR-Bevölkerung aktive IM. Von den katholischen Priestern hatten etwa 100 Personen Kontakt zur Stasi. Die meisten dieser „Kontaktpriester“ lebten in Berlin, Halle und Dresden. Sie hatten unterschiedliche Motive für die Mitarbeit, wie zum Beispiel Erpressung, Angst, Anpassung, persönliche Interessen, Geltungsdrang, Abenteuerlust, politische Überzeugung oder Rache. Wenn Priester die Mitarbeit ablehnten, hatte das normalerweise keine Konsequenzen, was jedoch keiner der Betroffenen wusste. Im Anschluss entwickelte sich eine lebhafte Diskussion zwischen den 35 Teilnehmern, darunter fünf tschechische und slowakische Schüler.

Harald Richter, Dr. Thomas Bode

Ein Tag in Prag

AG Nürnberg/Eichstätt. Die Nähe der Stadt Prag und die günstige Busverbindung von Nürnberg aus waren Motivation für eine Tagesreise in die „goldene Stadt“ Prag. Zudem war am Begegnungswochenende der Sdruženi Ackermann-Gemeinde einige Monate zuvor ein Treffen mit Freunden aus Brünn und Prag arrangiert worden. Bus, Metro und Straßenbahn brachten die Gruppe zum Hradschin. Dort gab es die ersten Eindrücke von Dom, Burg und Palästen. Auf dem Weg zur Kleinseite waren die Hauszeichen in der Nerudagasse besonders beeindruckend. Über die Entstehung und die Künstler der Figuren auf der Karlsbrücke wusste Eva Stejskalova viel zu erzählen, besonders Karl IV. am Altstädter Brückenturm wurde bachtet. In der Altstadt gab es immer wieder Hinweise auf das Jahrhunderte lange Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und Juden. Auch heute lockt die pulsierende Stadt Menschen aus vielen Ländern zum Arbeiten, Staunen und Genießen an.

Aber nicht nur die Sehenswürdigkeiten, auch die Gespräche über Leben und Geschichte in der Vergangenheit und Gegenwart erweckten großes Interesse bei den Teilnehmern. Auf deren Wunsch ist eine Fortsetzung der Prag-Exkursion mit anderem Schwerpunkt geplant.

Irmgard Barenberg

Spätfolgen der Vertreibung

AG Stuttgart. Astrid von Friesen (Foto: AG) ist Dilom-Pädaogin, Psychotherapeutin, Publizistin und Dozentin an den Universitäten Freiberg und Dresden. Enteignung, Verfolgung und Vertreibung führten sie als Kind in den freien Teil Deutschlands. Am 9. März war von Friesen beim „Bischof-Neumann-Kreis“ der Ackermann-Gemeinde Stuttgart auf dem Rechberg bei Schwäbisch Gmünd zu Gast mit dem Thema: „Der lange Abschied. Psychische Spätfolgen für die zweite Generation deutscher Vertriebener, Flüchtlinge, Aussiedler und Verstoßener“.

Von Friesen weiß also sowohl aus eigener leidvoller Erfahrung als auch auf Grund ihrer breit angelegten wissenschaftlichen Basis, wovon sie spricht: Flucht und Vertreibung haben nicht nur bei der unmittelbar betroffenen Erlebnisgeneration sichtbare und unsichtbare Spuren hinterlassen. Ihre Kinder (ab Jahrgang 1950) und sogar deren Kinder leiden unter den Folgen der Traumata ihrer (Groß-) Eltern. Vertreibung und Flucht, das Unerhörte, Unaussprechliche, wurden in der Folgezeit nicht thematisiert, sondern verdrängt.

Die „Zweite-Generations-Problematik“, eigentlich ein Begriff der Holocaust-Forschung, fand - gerade dank der Unterstützung durch israelische Forscher - bei der Untersuchung von Spätfolgen der zweiten und dritten Generation in Vertriebenen-Familien Eingang in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch. Die Forschung beschäftigt sich mit der Frage, was in den Seelen der Kinder von Millionen deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen vorgeht. Diese Kinder wuchsen auf in einer diffusen Gemengelage von Schuld, Scham, Verzweiflung, Trauer, Sehnsucht und Wurzellosigkeit. Ihre Kindheit war gespalten: einerseits die idealisierten, sehnsuchtsvollen Erzählungen ihrer Eltern über „alte Zeiten“, andererseits die harte Lebenswirklichkeit in Notunterkünften und in Abhängigkeit von Verwandten im Westen oder gar von Fremden.

Generell sieht von Friesen bei Vertriebenen und ihren Kindern vier Bewältigungsstrategien: Trotz als Kultivieren des Andersseins; Resignation mit der Folge von Krankheit, Depression und Sucht; Revanchismus als Flucht in eine illusionäre Vergangenheit, häufig gepaart mit Hass bis in die nachfolgenden Generationen hinein, und schließlich Überanpassung durch Leistung, um innere Scham zu kompensieren.

Walter E. F. Krämer

Abschied aus Europäischem Freiwilligendienst

AG Würzburg. Die erste Europäische Freiwillige (EVS) bei der Ackermann-Gemeinde Würzburg, Veronika Tomsová (Foto: W. Thomann), blickt auf Ihren Dienst zurück.

Der Monat August bedeutete für die Freiwillige das Ende eines wichtigen und außerordentlichen Lebensabschnitts: „Die zwölf Monate gingen schneller vorbei, als ich es mir am Anfang vorgestellt hatte. Die ersten Tage können doch nicht so weit entfernt sein: der erste Schritt in der neuen Arbeit, das Kennenlernen meiner tollen Büro-Kolleginnen und meines Chefs, die erste große Veranstaltung schon sieben Tage nach meiner Ankunft, erste Wallfahrten und Begegnungen ... Und jetzt ist es fast schon ein ganzes Jahr her, dass sich Anette und Gabi mit einer neuen Kraft ärgern und der Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr auf neugierige und teilweise dumme Fragen antworten musste.

Der Europäische Freiwilligendienst ist dazu gedacht, dass junge Leute etwas über Menschen aus einem anderen Land, von ihrer Kultur und ihrem Lebensstil erfahren. Ich habe nicht nur dieses, sondern viel mehr gelernt! Menschen, mit denen ich hier im täglichen Kontakt stand, und auch die, denen ich nur kurz begegnen konnte, haben mir so viel gezeigt und beigebracht, was mit Worten nur schwer auszudrücken ist. Dennoch sollte ich es in meinem Youth Pass benennen. Die Freiwillige sollte die Anderen kennen lernen und etwas von ihrem Aufenthalt in ihr weiteres Leben mitnehmen. Ich habe darüber hinaus noch viel über mich selbst erfahren, und die Zeit bei der AG Würzburg hat mir geholfen, meine Augen noch ein bisschen mehr zu öffnen.

Ich kam als eine Tschechin, die vorher gar nichts von der Ackermann-Gemeinde gewusst hatte und sich ein bisschen fürchtete, was sie da erwarten werde. Die Menschen hier zeigten mir jedoch mit ihrer Offenheit, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit, dass ich auf der richtigen Stelle war und mich auf sie verlassen konnte. Zum Glück verabschiede ich mich nicht endgültig, nur aus der Position einer EVS. Da ich weiterhin in Würzburg bin, jetzt als Germanistikstudentin an der hiesigen Universität, habe ich noch einen Fuß in der AG Würzburg - als Tutorin und Deutschlehrerin für unsere neue Freiwillige. Ich sage also nicht Lebewohl, sondern: Auf Wiedersehen!“

Veronika Tomsová

Frühmorgen geehrt

AG Würzburg. Gleich zwei Jubiläen konnte Msgr. Karl-Heinz Frühmorgen begehen: Sein Goldenes Priesterjubiläum und als Zeichen des Dankes die Verleihung der Goldenen Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde.

Ehrenvorsitzender W. Rzepka steckt Msgr. K.-H. Frühmorgen die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde an. (Foto: ag)

In seiner Laudatio betonte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP, für Msgr. Karlheinz Frühmorgen sei in den vergangenen zwei Jahrzehnten sein priesterliches Wirken für die Vertriebenen und Aussiedler sowie sein fruchtbarer und segensreicher Einsatz für den Brückenbau zu Menschen in Böhmen, Mähren und Schlesien eine Herzensangelegenheit gewesen. 1995 übernahm er das Amt des Geistlichen Beirats der AG in der Diözese Würzburg, 1996 das des Diözesanvertriebenen- und Aussiedlerseelsorgers. Beide Ämter hatte er bis 2012 inne. Sein aktuelles Anliegen ist die dringend notwendige Renovierung des Geburtshauses des Hl. Nepomuk in Prachatiz/Prachatice und das Projekt in Gutwasser/Dobrá Voda. *ag*

Maria Stock - Ein Neuanfang

AG Würzburg. Am 7. Juli machten sich Vertreter der Ackermann-Gemeinde Würzburg wieder einmal nach Tschechien auf. Hans-Peter Dörr, Veronika Tomsová, Adolf Ullmann, Heidrun Zimmermann, Anna Schopf sowie Klaus und Hedi Müller fuhren zur Wallfahrt der deutsch-tschechischen Verständigung nach Maria Stock/Skoky. Zwei Tage zuvor hatte sich bereits Pfarrer Klaus Oehrlein auf den Weg gemacht, um von Theusing/Toužim aus über Luditz/Žlutice nach Skoky auf einem Teil des Stocker

Abt P. Z. Lobkowicz mit einer Pilgergruppe auf dem Weg nach Maria Stock/Skoky.

Pfades zu Fuß zu gehen. Er nahm bereits am Samstag an der Taizé-Nacht in der Wallfahrtskirche Maria Stock teil.

Am Sonntag fand sich die Gruppe auf einem „Naturparkplatz“ unweit der Stocker Kirche ein. Die kurze Fuß-Wallfahrt, geleitet vom Hauptzelebranten P. Zdenek Filip Lobkowicz OPraem., dem Abt von Stift Tepl/Teplá, konnte beginnen; eine Stunde später saßen ungefähr 70 Pilger in der Kirche beim Gottesdienst. Mit Pfarrer Oehrlein zelebrierte Studentenseelsorger P. Vladimír Slámečka aus Prag, der die Wallfahrt mit seinen Angeboten neu belebt hat. Die Musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahm das Blechbläserquartett „Caecilia“ unter Leitung von Bohumír Hájek.

Nach dem Gottesdienst konnten die Pilger bei einem kleinen Imbiss und gemütlichem Beisammensein dem Gesang Richard Šulkos und seines Sohnes genießen. Der Sänger Petr Linhart versorgte den Stand mit Getränken und anderen Köstlichkeiten.

Anschließend fuhr die Würzburger Gruppe weiter in ein kleines Dorf in Westböhmen, Alt Sattel/Staré Sedlo. Dort hatten Veronikas Eltern die Gruppe zu einer Erfrischung eingeladen. Zur Überraschung aller gab es ein leckeres Abendessen mit Dessert. Alle Teilnehmer freuen sich sehr auf ein nächstes Mal in Maria Stock! *Veronika Tomsová*

Das Ziel des Pilgerweges ist erreicht: Die Wallfahrtskirche Maria Stock/Skoky. (Fotos: G. Dermühl)

Verbundenheit zu Land und Sprache

Institutum Bohemicum. Zunehmende Beachtung finden die jährlich von Ackermann-Gemeinde und Universität Aussig/Ústí nad Labem veranstalteten Colloquia Ustensia. Sogar das tschechische Fernsehen berichtete in diesem Jahr über das Projekt. Ein starkes Motiv zur Teilnahme an der Sommerakademie sei die Verwurzelung vieler Teilnehmer im Land durch ihre sudetendeutschen Vorfahren, so der Fernsehbeitrag. Zwei Wochen lang erlebten die Teilnehmer ein spannendes und dicht gedrängtes Programm mit Sprachkurs, Ausflügen und Vorträgen. Nach Morgenandacht und tschechischen Volksliedern begann der Sprachunterricht in Kleingruppen in fünf Leistungsstufen. Die Organisatoren um Kristina Kaiserová von der Aussiger Universität konnten wieder hochmotivierte Sprachlehrer gewinnen. Über die immer neuen interessanten Ziele der nachmittäglichen Ausflüge staunten auch langjährige Teilnehmer. Dieses Jahr standen das klassizistische Schlösschen in Kolosruk/Korozluky bei Most/Brüx sowie das Schloss in Schönpriesen/Krasné Březno, das Franziskanerkloster in Kaaden/Kadaň und Schloss Melnik/Mělník auf dem Programm. Der Besuch des Wohnwagen-Camps Drum/Stvolínky bei Böhmisch Leipa/Česká Lípa war ein besonderes „Schmankerl“. Der Künstler Dan Dittrich hat dort eine wachsende Künstler-Kolonie begründet. Im Aussiger Stadtmuseum war außerdem eine Sonderausstellung zu „200 Jahre Schlacht bei Kulm“ zu sehen.

Ein Ausflugsziel der fast 50 Teilnehmer aus Deutschland und Österreich war das Schloss Schönpriesen/Krasné Březno.

In Kleingruppen drückten die Teilnehmer des Sprachunterrichts eifrig die Schulbank. (Fotos: C. Lippert)

Unter den hochkarätigen Referenten sprachen Tomáš Velímský über die Anfänge des böhmischen Adels, Alena Mišková über den Prager Nazi-Bürgermeister Josef Pfitzner. Miroslav Kunštát referierte über die österreichisch-tschechischen Beziehungen seit Ende des I. Weltkrieges. Über Miroslav Tyrš, Mitbegründer der nationaltschechischen Turnbewegung „Sokol“, berichtete der Regisseur Vladimír Fanta. Kristina Kaiserová und Martin Veselý vom Institut für slawisch-germanische Forschung präsentierten didaktische Filme zu Patriotismus, Nationalismus, Extremismus.

Mit dem Bunten Abend endeten zwei spannende und lehrreiche Wochen. Zu den XXIII. Colloquia Ustensia vom 17. bis 30. August 2014 sind neue Teilnehmer herzlich willkommen. Interessenten wenden sich bitte an Christoph Lippert, info(at)lti-training.de. *Christoph Lip-*

Fröhlich und nachhaltig Kultur erleben

Institutum Bohemicum. Bereits zum 23. Mal fand vom 3. bis 11. August in der Benediktinerabtei Rohr der „Rohrer Sommer“ der Ackermann-Gemeinde statt. Mit dem Untertitel „Deutsch-Tschechische Kultur- und Begegnungswoche in der Abtei Braunau im Kloster Rohr“ werden die Spezifika dieser traditionellen Veranstaltung deutlich: Nahmen doch an der vom Institutum Bohemicum, dem Bildungswerk der Ackermann-Gemeinde, organisierten musischen Woche über 120 Deutsche und Tschechen teil, gut ein Drittel davon Kinder. Beim Konzert am 9. August in der Klosterkirche und beim Abschlussabend präsentierten die einzelnen Arbeitskreise die Ergebnisse dieser Woche.

Das Orchester des Rohrer Sommers, dirigiert von S. Ullmann, führte in der Rohrer Abteikirche eine Sinfonie von W. A. Mozart auf.

Literatur, Musik, Volkstanz und Volksmusik, kreatives Gestalten – das waren die inhaltlichen Schwerpunkte. Im Arbeitskreis „Religion“ ging es vor dem Hintergrund des von Papst Bendikt XVI. ausgerufenen Jahr des Glaubens zentral um den Glauben. Arbeitskreisleiter Christoph Mauerer stellte auch sein Essay, das beim Brünner Symposium dieses Jahres ausgezeichnet wurde, über das Miteinander von Tschechen und Deutschen vor. Der im Februar verstorbene Schriftsteller Otfried Preußler stand im Mittelpunkt des literarischen Arbeitskreises für Erwachsene und Jugendliche. So beschäftigten sich die Teilnehmer etwa mit dem Werk „Flucht nach Ägypten“ oder dem Jugendroman „Krabat“ bzw. „Rabatt“, der zudem als Film vorgeführt wurde. Für Kinder gab es Holzarbeiten sowie das Puppenspiel „Peter und der Wolf“, das bei seiner Aufführung von der Flötengruppe begleitet wurde.

Musik spielt beim Rohrer Sommer immer eine sehr große Rolle, zumal die von Chor und Orchester einstudierten Werke nicht nur während der Tagung, beim Abschlusskonzert in der Abteikirche, sondern auch bei späteren Anlässen zur Aufführung gelangen. Der Chor unter Leitung von Stephanie Kocher, mit Gerhard Meier an der Orgel, widmete sich einer Messe von Antonín Dvořák, das Orchester unter Simon Ullmann studierte eine Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart ein, sowie zwei Stücke aus Dvořáks Biblischen Liedern.

Manche Orchestermusiker spielen gerne auch zünftig bayerische und böhmische Musik und andere europäische Melodien, so an den geselligen Abenden und beim Abschlussabend. Da wurde nicht nur musiziert, sondern auch getanzt und gesungen. Ein Ziel des Rohrer Sommers ist es, im Miteinander der Generationen Kultur zu erleben und die Gemeinschaft weiter wachsen zu lassen. Und das ist auch dieses Mal bestens gelungen. *Markus Bauer/ag*

Volksmusik aus unterschiedlichen Ländern Europas boten auch zu geselligen Anlässen die Musiker des Rohrer Sommers. (Fotos: M. Bauer)

Familiennachrichten

Rechtzeitig vor dem Ersten Advent
erhalten Sie wie jedes Jahr
das Kartenmäppchen
des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde.

Ihre „Kartenspende“
bildet den finanziellen Grundstock
der Arbeit des Sozialwerks.

Wir bitten um Ihre Unterstützung
und Werbung für unsere Anliegen (auch)
im Freundes- und Bekanntenkreis.

Vielen Dank!

Bundesebene

11.-13.10.	Symposium „Patrone Europas“, Passau
18./19.10.	Bundesvorstand, Nürnberg

Augsburg

16.10.	Literarischer Nachmittag mit A. Andlauer, Haus Priska, Kloster Maria Stern
20.10.	Wallfahrt zur Hl. Hedwig nach Andechs
1.11.	9.00 Uhr, mit Pfr. J. Schneider, St. Michael
10.11.	Diözesantag, Haus St. Ulrich
8.12.	14.00 Uhr Advent, Haus St. Ulrich
29.12.	18.00 Uhr Jahresschlussgottesdienst, mit Pfr. M. Kotonski, Klosterkirche St. Elisabeth

Bamberg

26.09.	Literarisches Café: „Alfred Kubin: Grafiker und Schriftsteller“, Bamberg
12.10.	Diözesantag mit Neuwahlen; „Bei uns verblieben“, mit Dr. S. Kreisslová, Bamberg
18.10.	Vortrag mit T. Borek, Bamberg
24.10.	Literarisches Café: „Adalbert Stifter: Dichter und Maler“, Bamberg
8.11.	Vortrag mit Prof. U. Theißen, Bamberg
30.11.	Adventsfeier; „Steingewordene Theologie“, mit Dr. J. Konrad-Brey, Bamberg
28.12.-5.1.2014	Winterakademie in Brixen

Freiburg

9.10.	„Kirchen der östlichen Traditionen“, mit Pater T. Maier, zus. mit Roncalli-Forum
9.11.	Diözesantag, Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt
20.11.	Literarisches Erzählcafé, Collegium Borromaeum Freiburg
8.12.	Adventstreffen, Haus der Heimat Karlsruhe

Fulda

5.10.	Diözesantag, Bonifatiushaus

Limburg

26.10.	Literarisches Café: „Als der Weg nach Ägypten noch über Böhmen führte …“ (O. Preußler), mit Dr. K. Kováčová, Frankfurt
16.11.	Kulturseminar, Butzbach
6.12.	Adventscafé, Haus der Volksarbeit Frankfurt

Mainz

3.10.	„Die Charta der Vertriebenen“, mit A. Fiedler, Büdingen
19.10.	15.00 Uhr „Eine kleine Reise in der Welt der Sprache“, mit R. Forst, St. Fidelis Darmstadt
30.11.	15.00 Uhr „Krippen aus Böhmen und Mähren“, mit Dr. H. Dvoraková, St. Fidelis Darmstadt

München

22.-25.10.	Studienfahrt nach Strassburg
9.11.	Totengedenken, Asamkirche
11.11.	Buchvorstellung: „Das Bistum Leitmeritz“, mit J. Sebek
18.11.	„Böhmische Wallfahrtsorte: Philippsdorf“, mit Prof. Dr. S. Samerski
19.11.	„Franz Werfel - Verdi-Roman der Oper“ mit OstD i.R. D. Schwarz (26.11. Landshut)
23.11.	Einkehrtag, Hansa-Haus
12.12.	Adventfeier, Pfarrei St. Joseph

Nordwest

23.-24.11.	Herbsttagung: „Deutsche, Tschechen und Roma“, mit Dr. E. Habel und R. Rose, LVHS Georgsmarienhütte/Osnabrück

Nürnberg/Eichstätt

26.10.	„Unterwegs in der Lausitz, dem Land der Sorben", mit M. Mauser, Haus der Stadtkirche Nürnberg
16.11.	Diözesantag: "Frei und solidarisch - Christen in Verantwortung für Europa", mit Dr. J. Basten (Renovabis); "Vaclav Havels Briefe an Olga", mit Dr. H. Dähne, CPH Nürnberg
7.12.	Adventliches Brauchtum in Kirche und Familie, Haus der Stadtkirche Nürnberg

Regensburg

18.10.	15.00 Uhr Literarisches Café: "Bergers-Dorf“, mit H. Kennel, Café Pernsteiner
29.11.	17.00 Uhr Advent, Obermünsterzentrum

Stuttgart

12.10.	Diözesantagung, Haus der Katholischen Kirche Stuttgart
9.11.	Herbsttreffen, Seniorenheim St. Anna, Schwäbisch Gmünd

Würzburg

11.-13.10.	Pilgern auf der Via Nova
18.10.	18.00 Uhr Zum 100. Geburtstag von Dr. G. Angermaier: „Glaubenszeuge aus der Zeit des Nationalsozialismus“, Ratssaal Rathaus
22.11.	16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünsterkirche; Vortrag: Geschichte der Vertriebenenseelsorge in der Diözese Würzburg, Dompfarrheim
1.12.	14.00 Uhr: Sudetendeutscher Advent, Herz-Jesu-Kirche Bad Kissingen, mit Volksmusik und Kaffee, Heiligenhof
13.12.	16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünsterkirche, mit adventlicher Begegnung, Dompfarrheim

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

15.-17.11.	Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion
28.12.-1.1.2014	Deutsch-tschechisch-slowakische Silvesterfeier in Bratislava

Der Ackermann - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München,
64. Jahrgang, Folge 3,
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Dr. G. Heinzmann, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A.. Ullmann;
Für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth

80098 München, Postfach 340161; Heßstraße 24, 80799 München,
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
homepage: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbriefe):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18,
80333 München, BLZ 750 903 00:
Ackermann-Gemeinde e.V. München: Kto.-Nr. 2141744;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.: Kto.-Nr. 2122200;
Stiftung Ackermann-Gemeinde: Kto.-Nr. 550 234 61 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.
Redaktionsschluss für Heft 4 / 2013: **08.11.2013** **Beilage**